

Leena Kolehmainen

Die Unikat-Hypothese der Translation

Etwas Altes, etwas Neues und etwas Geliehenes

Unique Items Hypothesis: Something Old, Something New, Something Borrowed – Abstract

This article aims to take a fresh look at the so called Unique Items Hypothesis, which was proposed in 2002 by Tirkkonen-Condit. The hypothesis predicts that in translated texts there is an under-representation of linguistic elements which do not have direct counterparts in the corresponding source texts. Although the hypothesis has received empirical support in several studies, it has also been critically discussed. The goal of the present paper is to continue this critical discussion. The most important question is whether the under-representation of unique items is a translation-inherent feature or whether it can occur in other language contact situations. A comparison of studies on unique items and contact-linguistic studies shows that this kind of under-representation can be triggered by cross-linguistic influence in many different kinds of contact settings, not only in translations. In other words, the under-representation of unique items cannot be considered as a universal feature of translation. Instead, it is a characteristic of multilingual communication in general.

1 Einleitung

Dieser Beitrag¹ befasst sich mit der so genannten Unikat-Hypothese der Translation (*Unique Items Hypothesis*), die von Tirkkonen-Condit (2002) vorgeschlagen wurde und eine Unterrepräsentation beziehungsweise einen mehr oder weniger kompletten Schwund von so genannten unikalen Elementen in Übersetzungen beziehungsweise Verdolmetschungen voraussagt. Unikale Elemente sind sprachliche Ausdrücke, die keine direkten Entsprechungen in der Ausgangssprache beziehungsweise im Ausgangstext haben. Obwohl die Unikat-Hypothese in vielen Untersuchungen empirisch verifiziert wurde, ist sie zum Teil auch kritisch diskutiert worden. Das Ziel dieses Artikels ist es, die kritische Auseinandersetzung mit der Hypothese fortzusetzen.

Die korpuslinguistische Erforschung von Übersetzungen, in deren Rahmen die Unikat-Hypothese formuliert wurde und die Universalienhypothesen der Translation untersucht werden, bildet einen zentralen Schwerpunkt der finnischen Translationswissenschaft. Die Universalienhypothesen beziehen sich auf Merkmale, die Über-

¹ Ich danke den zwei anonymen GutachterInnen für die Kritik, Kommentare und Vorschläge, die mir bei der Umarbeitung des Beitrags wesentlich geholfen haben.

setzen und Dolmetschen als besondere sprachliche Produktionsprozesse in ziel-sprachlichen Texten bewirken und die Übersetzungen von nicht-übersetzten Texten in derselben Sprache oder von ihren Ausgangstexten unterscheiden. Die ForscherInnen beschäftigen sich mit der Frage, ob es sprachliche Eigenschaften gibt, die allen Übersetzungen gemeinsam sind, nicht von einer bestimmten Ausgangssprache bewirkt werden und folglich als Universalien der Übersetzung (Baker 1993, 1995) – oder vorsichtiger als allgemeine sprachliche Tendenzen übersetzter Texte (vgl. Chesterman 2011) – bezeichnet werden könnten. In den Korpusanalysen werden Übersetzungen einerseits mit nicht-übersetzten Texten derselben Sprache verglichen, um Eigenschaften ausfindig zu machen, durch die sich übersetzte Texte von nicht-übersetzten Texten abheben (diese werden von Chesterman 2004 als T-Universalien bezeichnet, *T* für *target*). Andererseits interessieren sich die ForscherInnen für regelmäßige Unterschiede zwischen Ausgangs- und Zieltexten, die sie mit Hilfe eines Vergleichs dieser Texte untersuchen (sog. S-Universalien, vgl. Chesterman 2004, *S* für *source*).

Zu den bisher vorgeschlagenen Universalienhypothesen, die sowohl mit empirischen Ergebnissen untermauert als auch mit Gegenbeispielen kritisch beleuchtet worden sind, gehören die *Explicitation*-, *Simplification*- und *Normalisation*-Hypothesen, die eine Tendenz der Übersetzungen zur sprachlichen Explizitheit, Vereinfachung und Konventionalisierung voraussagen. Außerdem haben die Korpusanalysen gezeigt, dass die Frequenzen sprachlicher Elemente und die Kollokationen in Übersetzungen häufig anders sind als in vergleichbaren nicht-übersetzten Texten derselben Sprache. Eine detailliertere Besprechung der Hypothesen ist in diesem Beitrag nicht möglich; wichtige Meilensteine in ihrer Erforschung bilden vor allem Baker (1993) und Baker (1995), in denen ein empirisches Modell zur Erforschung der Hypothesen vorgeschlagen wurde, Laviosa-Braithwaite (1996), die als erste die Hypothesen korpuslinguistisch überprüfte, und der den Universalienhypothesen gewidmete Sammelband von Mauranen und Kujamäki (2004). Für einen Forschungsüberblick vgl. z.B. Mauranen (2006) oder Chesterman (2011).

Eine empirisch überprüfte Universalien-Hypothese ist auch die in diesem Beitrag zu besprechende Unikat-Hypothese, die von Tirkkonen-Condit (2002, 2004, 2005) in ihren korpuslinguistischen Arbeiten vorgeschlagen wurde, in denen sie eine Unterrepräsentation von so genannten unikal Elementen in übersetzten Texten nachweisen konnte. Als unikal bezeichnete sie Elemente, die keine direkten Entsprechungen in der Ausgangssprache beziehungsweise im Ausgangstext haben. Als Beispiel seien die finnischen pragmatischen enklitischen Partikeln *-kin* 'auch' und *-han/-hän* 'doch' erwähnt, die sich im Vergleich zum Englischen, das keine eindeutigen Entsprechungen für sie kennt, als unikal betrachten lassen und für die die Korpusuntersuchungen von Tirkkonen-Condit eine niedrigere Frequenz in finnischen übersetzten als in nicht-übersetzten Texten ergaben.

Obwohl viele Nachfolgeuntersuchungen Tirkkonen-Condits Hypothese empirisch untermauert haben, ist sie auch kritisch diskutiert worden (Chesterman 2007). Der vorliegende Artikel zielt darauf ab, diese kritische Auseinandersetzung weiterzuführen

und damit einen Beitrag zu ihrer Erforschung – und der Universalienhypothesen der Translation im Allgemeinen – zu leisten. Im Mittelpunkt steht dabei die in Chestermans Kritik gestellte Frage, ob die von der Unikat-Hypothese im oben erwähnten Sinne vorausgesagte Unterrepräsentation Übersetzungen eigen, somit also ein translationsinhärentes Merkmal ist oder ob sie auch in anderen zwei- und mehrsprachigen Kommunikationssituationen auftreten kann. In den Betrachtungen ziehe ich Erkenntnisse kontaktlinguistischer Untersuchungen heran, in denen Unterrepräsentation beziehungsweise gänzlicher Schwund von zielsprachlichen Elementen in unterschiedlichen Sprachkontaktsituationen untersucht worden ist. Die zentrale Frage ist, ob es sich bei diesen kontaktlinguistischen Phänomenen und bei der Unterrepräsentation von unikalenen Elementen in Übersetzungen um ein und dieselbe Erscheinung handelt: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede weisen die Phänomene auf, die in diesen zwei Disziplinen untersucht worden sind?

Der vorliegende Beitrag ist folgendermaßen strukturiert: Abschnitt 2 gibt einen Überblick über die bisherigen Forschungsergebnisse der Unikat-Hypothese. Abschnitt 3 wiederum stellt einige neuere empirische Erkenntnisse vor, die die ursprüngliche Hypothese ergänzen, und geht kurz auf die an der Hypothese geäußerte Kritik ein. Abschnitt 4 befasst sich mit benachbarten Erscheinungen der zielsprachlichen Häufigkeitsabnahme in der Sprachkontaktforschung. Die Vorstellung der früheren Untersuchungen in den Abschnitten 2-4 mag relativ umfassend erscheinen, aber sie ist ein notwendiger Schritt, damit LeserInnen, die nicht mit translationswissenschaftlichen Forschungsergebnissen vertraut sind, sich einen Überblick über die Erforschung der Unikat-Hypothese verschaffen können. Andererseits kennen sich TranslationswissenschaftlerInnen möglicherweise nicht mit den in Abschnitt 4 zu besprechenden kontaktlinguistischen Ergebnissen aus. Die Besprechung der früheren Arbeiten bildet eine Grundlage für den Vergleich translationswissenschaftlicher und kontaktlinguistischer Phänomene, der in Abschnitt 5 vorgenommen wird. Der abschließende Abschnitt 6 fasst die zentralen Ergebnisse zusammen.

2 Die Unikat-Hypothese

Im Rahmen des korpuslinguistischen Ansatzes wurden zwei Hypothesen vorgeschlagen, die teilweise auf sprachenpaarabhängige Gegebenheiten Bezug nehmen: Tourys (1995) "Interferenzgesetz" (*law of interference*) und Tirkkonen-Condits (2002, 2004, 2005) Unikat-Hypothese, die sich auf jeweils gegensätzliche Effekte beziehen. Laut Toury (1995: 275) tendieren Eigenschaften und Erscheinungen im Ausgangstext dazu, in den Zieltext transportiert zu werden; der Ausgangstext fungiere als Stimulus, der als Modell die Lösungen der ÜbersetzerInnen beeinflusse. Es handelt sich also um einen zwischensprachlichen Einfluss,² der – wie Toury betont – im Zieltext sprachliche Eigen-

² Weil "Interferenz" in der Translationswissenschaft häufig in einer negativen Bedeutung verwendet wird, ziehe ich in diesem Beitrag den neutralen Terminus "zwischen-sprachlicher Einfluss" vor (vgl. engl. *crosslinguistic influence*, s. z.B. Jarvis/Pavlenko 2008).

schaften bewirken kann, die mit den zielsprachlichen Konventionen konform sind, oder aber zu zielsprachlichen Innovationen führen kann.

Bei der Unikat-Hypothese von Tirkkonen-Condit (2002, 2004, 2005) ist der zwischensprachliche Einfluss anderer Natur. Die Hypothese sagt voraus, dass im Zieltext etwas fehlt, das normalerweise dort vorhanden ist, oder dass etwas eine niedrigere Häufigkeit aufweist als in nicht-übersetzten Texten. Die Hypothese bezieht sich auf zwischensprachliche Asymmetrien, deren Folgeerscheinung die Unterrepräsentation unikalener Elemente in Übersetzungen ist. Ein Element ist unikal, so Tirkkonen-Condit (2002: 209, 2004: 177), wenn es keine eindeutige beziehungsweise direkte Entsprechung in der Ausgangssprache hat. Seine "Unikalität" bedeute aber nicht, dass es beispielsweise selten wäre. Im Gegenteil: Die unikalenen Elemente können in der Zielsprache gewöhnliche sprachliche Ausdrücke sein, die prinzipiell zu jedem Teilbereich der Sprache, zur Morphologie, zum Lexikon oder zur Syntax, gehören können (Tirkkonen-Condit 2002: 209, 216, 2004: 177).

Anders als bei Tourys Interferenzgesetz, bei dem der Ausgangstext als Stimulus fungiert, geht es somit bei der Unikat-Hypothese darum, dass dieser Stimulus gänzlich fehlt: Im Ausgangstext ist kein Ausdruck vorhanden, der im bilingualen Netzwerk des Übersetzers das unikale Element in der Zielsprache aktivieren würde. Weil der Stimulus in der Ausgangssprache fehlt, fällt das unikale Element dem Übersetzer nicht ein (Tirkkonen-Condit 2004: 178). Es geht also um eine besondere Form des zwischensprachlichen Einflusses, der den Übersetzer dazu bringt, von der unikalenen zielsprachlichen Ausdrucksmöglichkeit abzusehen. Entweder wird das unikale Element nicht eingesetzt oder an seiner Stelle tritt ein Ausdruck auf, der dem ausgangssprachlichen Modell folgt.

Sowohl das "Interferenzgesetz" als auch die Unikat-Hypothese sind allgemeine Hypothesen, die prinzipiell in beliebigen Sprachpaaren wirksam sind. Die Frage, welche sprachlichen Eigenschaften wegen "Interferenz" in den Zieltext transportiert oder auf Grund des fehlenden Stimulus im Zieltext nicht verwirklicht werden, ist dagegen sprachenpaarspezifisch. Ein bestimmtes unikales Element ist immer unikal im Hinblick auf eine bestimmte Ausgangssprache, nicht unbedingt auf eine andere.

Die Unikat-Hypothese ist bisher vor allem an Übersetzungen ins Finnische getestet worden, deren Analysen die Hypothese vielfach verifiziert haben. Zentrale Untersuchungen sind die von Tirkkonen-Condit (2002, 2004, 2005), Eskola (2002, 2004), Mauranen und Tiittula (2005) und Kujamäki (2004). Englisch als Zielsprache ist wiederum wenigstens von Cappelle (2012) untersucht worden. Im Folgenden stelle ich kurz die Gegenstände, Ergebnisse und Methoden dieser Arbeiten vor.

In Tirkkonen-Condit (2002, 2004, 2005), Eskola (2002, 2004), Mauranen und Tiittula (2005) sowie Cappelle (2012) wird dieselbe Methode herangezogen: Übersetzungen werden mit nicht-übersetzten Texten derselben Sprache quantitativ verglichen; teilweise werden Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen miteinander kontrastiert.

Tirkkonen-Condits (2002, 2004, 2005) Untersuchungen befassen sich einerseits mit den finnischen pragmatischen enklitischen Partikeln *-kin* 'auch' und *-han/-hän* 'doch', andererseits mit einer besonderen Gruppe von finnischen Modalverben, die erforderliche "Reserven" lexikalisieren, in Bezug auf welche es möglich ist, etwas zu tun (vgl. Flint 1980): z.B. *ehtiä* 'Zeit haben, etwas zu tun', *jaksaa* 'Kraft haben, etwas zu tun', *maltaa* 'Geduld haben, etwas zu tun' und *hennoa* 'das Herz haben, etwas zu tun'. Sowohl den Klitika als auch den Möglichkeitsverben fehlen eindeutige Entsprechungen im Englischen, das die hauptsächliche Ausgangssprache der von Tirkkonen-Condits untersuchten finnischen Übersetzungen bildete. Ihre Korpusanalyse ergab, dass die Häufigkeit dieser Elemente in Übersetzungen deutlich niedriger war als in nicht-übersetzten finnischen Texten.

Eskola (2002, 2004), die sich auf die Häufigkeit finnischer Infinitivkonstruktionen konzentrierte, erzielte ein ähnliches Ergebnis. Eine Gruppe der untersuchten Infinitivstrukturen hatte eine direkte Entsprechung in den beiden Ausgangssprachen ihrer Untersuchung, sowohl im Englischen als auch im Russischen. Die Vergleichsgruppe dagegen bestand aus finnischen unikalen Infinitivkonstruktionen, die weder in der englischen noch in der russischen Ausgangssprache eine direkte Entsprechung haben. Der Vergleich der Häufigkeiten mit denen in finnischen nicht-übersetzten Texten ergab, dass die Infinitivkonstruktionen mit direkten ausgangssprachlichen Entsprechungen in finnischen Zieltexten überrepräsentiert, die unikalen Infinitivstrukturen dagegen unterrepräsentiert waren.

Eine syntaktische Konstruktion war auch der Forschungsgegenstand von Mauranen und Tiittula (2005), die eine typisch finnische unpersönliche und subjektlose Konstruktion untersuchten, die so genannte Nullperson-Konstruktion, die generische Personenreferenz ausdrückt: z.B. *Jos tupakoi...* [wenn raucht] 'Wenn man raucht ...'. Sie enthält keine Personenbezeichnungen (daher die Bezeichnung "Nullperson"), was einen offenen Bezug auf eine beliebige Person ermöglicht. Die Konstruktion eröffnet die Möglichkeit, dass sich die Menschen im Allgemeinen mit der ausgedrückten Situation identifizieren können (vgl. Laitinen 2006; Helasvuo/Laitinen 2006). Ausgangssprachen in Mauranens und Tiittulas (2005) Untersuchung waren Deutsch und Englisch, in denen eine ähnliche unpersönliche und subjektlose Konstruktion nicht vorhanden ist. Der fehlende Stimulus spiegelte sich in den finnischen Übersetzungen wider, in denen die Frequenz dieser Konstruktion niedriger als in nicht-übersetzten finnischen Texten war.

Den Ausgangspunkt der Untersuchung von Cappelle (2012) wiederum bildete der typologische Unterschied zwischen den so genannten *satellite-framed*-Sprachen und den *verb-framed*-Sprachen (vgl. Talmy 1991), der sich auf den Ausdruck von Bewegung bezieht. Zielsprache der Untersuchung war Englisch, das eine *satellite-framed*-Sprache ist, in der die Bewegungsverben typischerweise Art und Weise der Bewegung (*manner*) ausdrücken, die so genannten "Satelliten" dieser Verben (z.B. Präpositionalphrase oder Verbpartikel) wiederum die Richtung der Bewegung oder den Pfad (z.B. *A bird flew into the room*). Eine der Ausgangssprachen war Deutsch, das auch eine *satellite-framed*-Sprache ist (z.B. *Ein Vogel flog in das Zimmer*), die andere Franzö-

sich, das als eine *verb-framed*-Sprache gilt, in der Bewegung typischerweise mit Verben ausgedrückt wird, die die Richtung oder den Pfad lexikalisieren (z.B. *sortir, entrer, passer*), die Art und Weise der Bewegung aber entweder unausgedrückt lassen (z.B. *Un oiseau est entré dans la pièce* 'A bird entered the room') oder außerhalb des Prädikats zum Beispiel mit Hilfe eines Gerundivs bezeichnen. Dieser typologische Unterschied bildete die Grundlage der Hypothese Cappelles, dass die *manner*-Verben in englischen Übersetzungen aus dem Französischen unterrepräsentiert seien. Diese Hypothese wurde in seiner Korpusanalyse verifiziert: In den Übersetzungen aus dem Französischen wurden die englischen *manner*-Verben für den Ausdruck der Bewegung nicht so häufig eingesetzt wie in vergleichbaren englischen nicht-übersetzten Texten. In den untersuchten Übersetzungen aus dem Deutschen konnte eine solche Unterrepräsentation nicht beobachtet werden.³

Eine andere methodische Vorgehensweise wurde in Kujamäkis Untersuchung (2004) verwendet, in der finnische Realienbezeichnungen (insbesondere Schneelexeme) im Mittelpunkt standen und Rückübersetzung die Forschungsmethode war. Den Ausgangspunkt bildete ein finnischsprachiger Originaltext, der reich an finnischen semantisch spezifischen Schneelexemen war, die keine Entsprechungen im Deutschen und Englischen haben, in die Kujamäki den finnischen Text von muttersprachlichen ÜbersetzerInnen übersetzen ließ. In diesen deutschen und englischen Übersetzungen wurden die finnischen Realienbezeichnungen durch semantisch weniger spezifische allgemeinere Ausdrücke ersetzt. In der folgenden letzten Phase der Untersuchung wurden diese deutschen und englischen Übersetzungen von TranslationsstudentInnen ins Finnische rückübersetzt. In ihren Übersetzungen wurden der deutsche und englische Schneewortschatz durch finnische allgemeine Schneelexeme ersetzt, und die finnischen semantisch spezifischeren Schneelexeme traten zum größten Teil nicht auf. Diese letzte Phase brachte deutlich zum Vorschein, wie der Ausgangstext die Lösungen von ÜbersetzerInnen beeinflusst und ihre Aufmerksamkeit von möglichen unikalenen Entsprechungen ablenkt.

3 Empirische Ergänzungen und Kritik an der Unikat-Hypothese

In einigen anderen Untersuchungen sind einerseits neue empirische Erkenntnisse gewonnen worden, die den Geltungsbereich der Unikat-Hypothese näher bestimmen. Andererseits ist die Hypothese kritisiert worden. Auf diese Aspekte soll in diesem Abschnitt eingegangen werden.

Dass die von der Unikat-Hypothese vorausgesagte Unterrepräsentation durch ein anderes stärkeres Prinzip widerrufen werden kann, ist das zentrale Ergebnis von

³ Cappelles Untersuchung enthält eine wichtige Ergänzung zur Definition der unikalenen Elemente. Er stellt fest, dass die *manner-of-motion*-Verben im Englischen im Vergleich zum Französischen, das über ähnliche *manner*-Verben verfügt (z.B. *fly ~ voler*), an sich nicht unikal sind. Unikal ist vielmehr die syntaktische *satellite*-Umgebung im Englischen, in der die französischen *manner*-Verben nicht auftreten können.

Tirkkonen-Condit und Mäkisalo (2007). Ihre Analyse zeigt, dass die Unikat-Hypothese möglicherweise nicht alle Textsorten oder Kommunikationsmedien betrifft. Erneut wird auf die Häufigkeit der finnischen Klitika (z.B. *-han* und *-hän* 'doch') eingegangen, die Tirkkonen-Condit bereits früher untersucht hatte (vgl. oben), aber das Forschungsmaterial ist neu: Die Häufigkeit dieser Klitika wird im Untertitel-Korpus des Finnischen Rundfunks YLE untersucht (*YLE-Korpus*), in dem sich die fraglichen Klitika anders verhalten. Abweichend von der Voraussage der Unikat-Hypothese nimmt ihre Häufigkeit in den Untertiteln nicht ab, sondern fast explosionsartig zu. Aufschlussreich für dieses quantitative Ergebnis sind Tirkkonen-Condit und Mäkisalo (2007) zufolge die besonderen Herausforderungen und Bedingungen des Untertitelns, insbesondere die Raum- und Zeitbegrenzungen: Sie zwingen die ÜbersetzerInnen, nicht nur abzukürzen und zusammenzufassen, sondern längeren freien Morphemen graphisch kurze Ausdrücke wie zum Beispiel Klitika vorzuziehen.

Dieses Resultat wird in der MA-Arbeit von Kattelus (2009) bestätigt, in der aus dem Deutschen ins Finnische übersetzte Untertitel im Mittelpunkt stehen. Diese werden mit finnischen Untertiteln für Gehörlose und Schwerhörige verglichen, die also keine Übersetzungen sind. Zusätzlich zieht die Autorin finnische Literaturübersetzungen aus dem Deutschen und finnische nicht-übersetzte Literatur als Untersuchungsmaterial heran, das sie mit den übersetzten beziehungsweise den nicht-übersetzten Untertiteln vergleicht. Auch sie untersucht finnische pragmatische Klitika (*-kin* 'auch'). Außerdem geht sie auf die Häufigkeiten der finnischen kontrahierten Negationskonjunktionen *ellei/jollei* (kontrahiert aus: *<jos ei* 'wenn nicht'), *ettei* (*<että ei* 'dass nicht') und *jottei* (*<jotta ei* 'damit nicht') ein, die graphisch kürzer als ihre vollständigen Formen sind. Ihre quantitative Analyse ergibt, dass sich diese unikal Elemente in den übersetzten Untertiteln weitgehend ähnlich verhalten wie in der Untersuchung von Tirkkonen-Condit und Mäkisalo (2007) festgestellt: Anders als die Unikat-Hypothese voraussagt, sind vier von den fünf untersuchten unikal Elementen überrepräsentiert, das heißt, in Untertiteln sind sie häufiger als in nicht-übersetzten finnischen Texten. In den nicht-übersetzten Untertiteln für Gehörlose und Schwerhörige verhält sich die Häufigkeit dieser Elemente zum Teil kontrovers, was die Möglichkeit verbietet, eindeutige Schlüsse zu ziehen. Insgesamt zeigt die Arbeit aber, dass der Einfluss des Übersetzens und Zusammenfassens sowie möglicher Raum- und Zeitbegrenzungen und die Wirkungen einer Kombination dieser Faktoren auf das Verhalten von unikal Elementen eine Forschungsfrage ist, die in künftigen Untersuchungen noch weitere Aufmerksamkeit verdient.

Während in den oben erläuterten Untersuchungen neue Erkenntnisse erzielt wurden, die den universellen Status der Unikat-Hypothese in Frage stellen, scheinen Halversons (2007) Ergebnisse zunächst der Hypothese gänzlich zu widersprechen. Ihre Untersuchung deckt nämlich einen weiteren Fall auf, in dem unikal Elemente im Zieltext eine ungewöhnlich hohe Häufigkeit aufweisen. Sie befasst sich mit der englischen Progressiv-Konstruktion (*be V-ing*), die, so Halverson (2007), im Vergleich zum Norwegischen unikal ist, in dem kein Pendant für sie existiert. Trotzdem ist ihr zufolge

die Häufigkeit der Progressiv-Konstruktion höher in englischen Übersetzungen aus dem Norwegischen als in nicht-übersetzten englischen Texten. Dieses Resultat ist nicht kompatibel mit der Unikat-Hypothese, und es scheint ein eindeutiges Gegenbeispiel zu bilden. Halverson selbst interpretiert das Ergebnis aber anders: Ihrer Meinung nach sprechen ihre Ergebnisse dafür, dass die Unikat-Hypothese in bestimmten Fällen widerrufen werden kann, wenn nämlich der zielsprachliche Ausdruck, auch wenn er unikal ist, ein salienter, kognitiv prominenter Prototyp ist, von dem so genannte *Gravitational Pull*, Anziehungskraft, ausgeht, die den Übersetzer "anlockt". Weil solche salienten zielsprachlichen Entsprechungen kognitiv leicht zugänglich sind, so Halverson (2007), werden sie im bilingualen Netzwerk des Übersetzers zuerst aktiviert. Aus diesem Grund bestehe in Übersetzungen die Tendenz dazu, dass sie an Stelle von anderen möglichen Entsprechungen gewählt werden, was zu ihrer Überrepräsentation führen könne (vgl. auch Halverson 2003).

Chesterman (2007) wiederum kritisiert die Unikat-Hypothese. Er erwähnt mehrere Kritikpunkte gegen die Hypothese, die in diesem Beitrag nicht im Einzelnen besprochen werden können, von denen aber insbesondere die Frage nach dem universalen Status der Unikat-Hypothese im Hinblick auf den Gegenstand des vorliegenden Artikels relevant ist. Die oben vorgestellten Ergebnisse von Tirkkonen-Condit und Mäkisalo (2007) und Kattelus (2009) beantworten diese Frage. Sie erlauben die Folgerung, dass es sich bei der Unikat-Hypothese nicht um eine Universalie handelt, die die ganze Palette von Übersetzungen betrifft. Stattdessen machen diese Arbeiten deutlich, dass es besondere Umstände gibt, die den Übersetzungsprozess, die Lösungen der ÜbersetzerInnen und folglich den Gebrauch unikalere Elemente beeinflussen. Halversons (2007) Ergebnisse wiederum zeigen, dass sprachliche Ausdrücke Variation aufweisen und dass sich kognitiv besonders saliente Elemente anders als andere unikale Elemente verhalten.

Chesterman (2007: 10) äußert sich auch selbst kritisch zu der Frage nach dem universalen Status der von der Unikat-Hypothese vorausgesagten Unterrepräsentation, nähert sich der Problematik aber aus einer anderen Perspektive. Er fragt, ob die Unikat-Hypothese eine Universalie der Translation sei, in dem Sinne, dass sie translationsinhärent, also ausschließlich für Übersetzungen typisch ist. Seine Antwort ist ein eindeutiges Nein. Er richtet seine Aufmerksamkeit auf den Zweit-/Fremdspracherwerb und stellt Untersuchungen vor, die zeigen, wie L2-SprecherInnen einerseits zur Vermeidung von Strukturen tendieren, die "schwierig" – d.h. in L1 und L2 unterschiedlich – sind, und wie sie andererseits in L2 Strukturen vorziehen, die den L1-Strukturen ähnlich sind.

Die in diesem Kapitel durchgeführte Besprechung der früheren Arbeiten erlaubt einerseits die Folgerung, dass die Unterrepräsentation unikalere Elemente keine allgegenwärtige Tendenz ist, die alle Übersetzungen betrifft; andererseits ist sie ein Merkmal, das auch in anderen mehrsprachigen Kontaktsituationen wie beim Zweit-/Fremdspracherwerb Ergebnis eines zwischensprachlichen Einflusses sein kann. Die Unterrepräsentation beschränkt sich aber nicht auf Übersetzungen und Zweit-/Fremd-

sprachenerwerb, sondern kann auch in anderen Kontaktsituationen auftreten. Dies bildet den Schwerpunkt des folgenden Abschnitts, in dem ich auf die Erkenntnisse einiger kontaktlinguistischer Arbeiten eingehen werde.⁴

4 Verwandte Erscheinungen in der Kontaktlinguistik

In diesem Abschnitt betrachte ich Unterrepräsentation und Schwund von sprachlichen Elementen in anderen Sprachkontaktsituationen, um ihre Verwandtschaft mit der Unterrepräsentation zu zeigen, wie sie die Unikat-Hypothese in übersetzten Texten voraussagt.

In der Kontaktlinguistik wird die kontaktinduzierte Unterrepräsentation und der gänzliche Schwund, zu dem sie führen kann, mit zahlreichen Termini bezeichnet. Mir bekannt sind die Begriffe negatives/rückläufiges Entleihen (*negative borrowing*), interferenzbedingte Reduktion (*interferential reduction*), indirekter Transfer (*indirect transfer*) und versteckte Interferenz (*covert interference*); wahrscheinlich existieren aber auch noch andere Synonyme.

Der erste Begriff, negatives/rückläufiges Entleihen (*negative borrowing*), stammt von Sasse (1985, 1992). Er bezieht sich auf das Gegenteil von Entlehnungen, bei dem also keine sprachlichen Elemente oder Eigenschaften von der Ausgangssprache in die Zielsprache transportiert werden. Stattdessen geht es darum, dass sprachliche Elemente getilgt werden, die die Ausgangssprache nicht hat (Sasse 1992: 65). Sasse (1992) veranschaulicht diesen Schwund unter anderem anhand von zahlreichen grammatischen Veränderungen in bestimmten griechischen Dialekten und im Armenischen, die der türkische Einfluss bewirkt habe. Die Zielsprachen seien restrukturiert worden, indem die fraglichen Dialekte und die armenische Sprache bestimmte grammatische Morpheme aufgegeben hätten, die in der Modellsprache nicht vorhanden seien. Sasse (1992) beschreibt die soziolinguistische Situation dieser Kontakte nicht näher, stellt aber fest, dass die Zielsprachen seiner Untersuchung keine bedrohten Sprachen seien.

In Dorians (2006) Untersuchung, in der dieser Begriff aufgegriffen wird bei der Erforschung des Einflusses, den das Englische auf das Schottisch-Gälische hat, ist die Kontaktsituation anders. Die Untersuchung wird in einer schottischen Provinz durchgeführt, in der eine kleine Gemeinschaft mit ca. 250 GälischsprecherInnen eine Sprachwechselsituation durchlebt hat: Der Gebrauch des Gälischen nahm allmählich

⁴ Die Einbeziehung kontaktlinguistischer Erkenntnisse ist instruktiv auch im Hinblick auf einen weiteren Kritikpunkt von Chesterman (2007), der hier kurz erwähnt sei: Chesterman geht auf die terminologischen Lösungen von Tirkkonen-Condit (2002) ein und vertritt selbst die Auffassung, dass die Bezeichnung *unique item* nicht ganz geglückt sei. Die im folgenden Abschnitt zu besprechenden kontaktlinguistischen Arbeiten stellen eine Reihe von möglichen Termini vor, die sich in der Kontaktlinguistik auf die reduzierte Häufigkeit bzw. den gänzlichen Schwund von Elementen beziehen, die den zwei Kontaktsprachen nicht gemeinsam sind. Die Fragen, ob sie bessere Termini wären und ob eine interdisziplinäre Vereinheitlichung von Bezeichnungen vorteilhaft wäre, möchte ich allerdings in dieser Arbeit dahingestellt sein lassen.

ab, und die GälischsprecherInnen gingen zum Englischen über, das in der Gesellschaft dominiert. Dorian geht auf kontaktinduzierte Veränderungen in der gälischen Sprache ein, in denen sich der englische Einfluss darin zeige, dass bestimmte gälische Strukturen marginal geworden seien. Als Beispiel erwähnt sie unter anderem den Vokativ und die Unterscheidung zwischen statischen und dynamischen Lokaladverbien (vgl. Deutsch *hier* vs. *hierher*), die in der dominierenden Sprache Englisch keine Entsprechungen hätten und im Gälischen im Verschwinden begriffen seien. Die Strukturen und Ausdrücke, die den zwei Sprachen der bilingualen SprecherInnen nicht gemeinsam sind und denen in der anderen Sprache eine Entsprechung fehlt, bezeichnet sie als *unmatched structures*. Ihre Tendenz zur Unterrepräsentation und zum Schwund sei in einer Sprachwechselsituation sehr wahrscheinlich:

In language-shift settings, where use of one language is expanding while use of the other is receding, receding-language features that have no counterpart in the expanding language may be particularly susceptible to gradual reduction and eventual loss. (Dorian 2006: 557)

Eine ähnliche Situation betrachtet Smits (1996) in ihrer Arbeit, in der sie den kontaktbewirkten Rückgang von sprachlichen Elementen als interferenzbedingte Reduktion (*interferential reduction*) bezeichnet. Auch in ihrer Untersuchung, in der das Niederländische in Iowa und sein Kontakt mit der umgebenden englischen Sprache beschrieben werden, geht es um eine Sprachwechselsituation in einer Sprachinsel. Diese wurde, so Smits (1996: 1-14), in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von niederländischen MigrantInnen in Iowa gebildet, die ziemlich lange die eigene Herkunftssprache bewahrten, sie aber dann allmählich aufgeben mussten, um zum Englischen überzugehen. Gleichzeitig ließen die Kenntnisse der eigenen Sprache nach, weil ihr Input geringer wurde und sie nicht mehr unbedingt an die nächste Generation weitergegeben wurde. In dieser Siedlungsgemeinschaft erfuhr die niederländische Sprache zahlreiche Veränderungen zum Beispiel in der Flexionsmorphologie, die vom zwischensprachlichen Einfluss seitens der englischen Sprache bewirkt wurden. Beispielsweise wurden die englischen Muster der nicht-flektierten Adjektive und Verbformen verallgemeinert, sodass die Endungen attributiver Adjektive (Smits 1996: 82-83, 173) und die Verbflexionsendungen in der Iowa-Varietät des Niederländischen (Smits 1996: 86, 97, 177, 182) verschwanden. Diese Beispiele veranschaulichen eine morphologische Vereinfachung, die mit den fehlenden Distinktionen und dem weniger komplexen System der Ausgangssprache zusammenhängt.

Den Begriff der interferenzbedingten Reduktion übernimmt Riionheimo (2007) in ihrer Untersuchung, in der sie den Kontakt zweier finnisch-ugrischer Sprachen untersucht. Ihre Arbeit fokussiert auf ingrisch-finnische MigrantInnen in Estland und auf den Einfluss des Estnischen auf ihre Sprache. Auch in dieser Untersuchung handelt es sich um eine Sprachwechselsituation: Die ingrisch-finnischen MigrantInnen eigneten sich schnell die estnische Sprache an; ihre eigene Herkunftssprache konnten sie dagegen häufig nur (in familiären Kreisen) im Familienkreis verwenden. Diese Situation führte allmählich dazu, dass das Estnische stärker wurde und gleichzeitig das Ingrisch-Finnische beeinflusste. Beispielsweise wurde die ursprüngliche morphophonologische

Variation in der Bildung des ingrisch-finnischen Präteritums nach dem estnischen Muster vereinfacht. Diesen Prozess charakterisiert Riionheimo als interferenzbedingte Reduktion:

[...] kielestä karsiutuu pois jotain sellaista, jolla ei ole vastinetta toisessa kielessä.
(Riionheimo 2007: 59-60)
‘[...] aus der Sprache wird etwas getilgt, das keine Entsprechung in der anderen Sprache hat.’

Silva-Corvalán (1994) wiederum bezeichnet den kontaktinduzierten Abbau als indirekten Transfer (*indirect transfer*). Dieser Begriff hat bei ihr eigentlich zwei Seiten: Er bezieht sich sowohl auf die untypisch hohe Häufigkeit (Überrepräsentation) von zielsprachlichen Erscheinungen als auch auf ihre auffällig niedrige Häufigkeit (Unterrepräsentation bzw. Schwund) als Folge eines zwischensprachlichen Einflusses. Ihre Untersuchung beschreibt das Spanische in der mehrsprachigen und -kulturellen Metropole Los Angeles, in der die SpanischsprecherInnen keine vom Aussterben bedrohte Sprachminderheit bilden wie die Gälisch-, Niederländisch- und Ingrisch-Finnisch-SprecherInnen in Dorians, Smits’ und Riionheimos Arbeiten. Im Gegenteil konkurriert ihr Anteil Silva-Corvelán zufolge mit der Zahl der EnglischsprecherInnen. Sie betont, dass die SpanischsprecherInnen keine homogene Gruppe bilden: Viele seien MigrantInnen aus Mexiko, viele andere wiederum ihre Nachkommen, die in den USA geboren und in mehrsprachigen Familien aufgewachsen seien. Als Beispiel für den kontaktinduzierten Abbau erwähnt sie unter anderem die spanischen Adjektivendungen, die normalerweise mit dem Substantiv im Geschlecht kongruieren, aber in der Los Angeles-Varietät nicht mehr vorhanden seien. Dieser Schwund sei das Ergebnis des Kontakts mit der in der Umgebung dominierenden englischen Prestigesprache, die kein Pendant für die kongruierenden Adjektivendungen hat.

Versteckte Interferenz (*covert interference*) ist das letzte vorzustellende Synonym in der Sprachkontaktforschung für die kontaktinduzierte Häufigkeitsabnahme. Mougeon und Beniak (1991) definieren diesen Begriff als:

a peculiar form of interference which does not result in the emergence of innovations but rather simply impinges on the frequency of use of minority-language features that are distinctive from a contrastive viewpoint.
(Mougeon/Beniak 1991: 11)

Mougeon und Beniak (1991) beschreiben französisch-englische Zweisprachigkeit in mehreren Gegenden in Ontario, Kanada, in denen der Status des Französischen und die Zahl seiner SprecherInnen areal variieren. Sie gehen auf den Gebrauch der französischen Präpositionen ein, die ‘movement to/location at a person’s dwelling’ ausdrücken: *sur*, *à*, *chez* und *à la maison*. Von diesen erweisen sich die zwei zuletzt erwähnten als besonders interessant. Die Präposition *chez*, die keine eindeutige Entsprechung im Englischen hat, weise eine höhere Verwendungshäufigkeit bei SprecherInnen in Gebieten auf, in denen das Französische die Mehrheitssprache sei. In Gegenden wiederum, in denen es die Minderheitensprache bilde und sein Gebrauch eingeschränkter geworden sei, zeige sie eine niedrigere Häufigkeit. Die Präposition *à la maison*, die eine ähnlich strukturierte Entsprechung im Englischen hat (vgl. *at home*),

verhalte sich dagegen umgekehrt: Seine Häufigkeit sei höher bei SprecherInnen in zweisprachigen Ortschaften, in denen das Englische dominiere.

Als letztes Beispiel für die kontaktlinguistischen Beiträge sei de Smit (2004, 2006) erwähnt, der den Begriff versteckte Interferenz von Mougeon und Beniak (1991) übernimmt. Im Hinblick auf die Translationswissenschaft sind seine Ergebnisse besonders interessant, denn sie basieren auf Übersetzungen. Den Gegenstand bildet der schwedische Einfluss auf das Finnische, den er anhand von juristischen Übersetzungen aus dem Schwedischen in der Periode des älteren Schriftfinnischen (ca. 1540 bis 1809) untersucht. In de Smit (2006: 35, 38) wird der kontaktinduzierte Abbau anhand eines Beispiels aus Häkkinen (1994: 319, 471) veranschaulicht, die das finnische so genannte Agenspartizip bespricht, das eine besondere nominale, attributiv verwendbare Verbform ist. Aufgrund des fehlenden isomorphen Stimulus in der Ausgangssprache beziehungsweise im Ausgangstext sei diese in den übersetzten Texten des älteren Schriftfinnisch marginalisiert worden. In de Smit (2004) wiederum wird der Gebrauch des finnischen imperativischen Negationsverbs betrachtet, das in denselben Übersetzungen nur marginal auftrete, und diese werden mit ihren Ausgangstexten verglichen. Dabei zeigt sich, dass die ÜbersetzerInnen dem erwähnten imperativen Negationsverb negierte Hilfsverbkonstruktionen vorgezogen haben, die den ausgangssprachlichen Ausdrücken näher stehen; das heißt, dass das für die Zielsprache typische Mittel in den Übersetzungen zurücktreten musste und durch Ausdrücke ersetzt wurde, die strukturell direkte Pendanten der ausgangssprachlichen Konstruktionen sind.

Die in diesem Abschnitt vorgestellten Arbeiten veranschaulichen unterschiedliche Settings, in denen der Sprachkontakt sprachliche Abbauphänomene in der Zielsprache bewirken kann. In dem Beitrag von de Smit (2004, 2006) zeigte sich der kontaktinduzierte Rückgang als eine vorläufig reduzierte Häufigkeit von sprachlichen Elementen und Konstruktionen in zielsprachlichen Texten. In den anderen Studien tauchte diese in Situationen auf, in denen die Prestigesprache der Gesellschaft einen starken Einfluss ausübt (vgl. z.B. die Untersuchung von Sasse 1992). Diese Prestigesprache konnte die Mehrheitssprache sein, die in der Gesellschaft dominiert. Darum ging es in den Untersuchungen von Dorian (2006), Smits (1996), Riionheimo (2007), Silva-Corvalán (1994) und Mougeon und Beniak (1991), in denen zusätzlich der Sprachwechsel – jeweils in unterschiedlichem Ausmaß – eine Rolle spielte: In den Arbeiten von Silva-Corvalán (1994) und Mougeon und Beniak (1991), in denen die Erstsprache in bestimmten Domänen nicht mehr verwendet wurde, war ein Teil der bilingualen SprecherInnen wenigstens in bestimmten Kontexten zur Mehrheitssprache L2 übergegangen. In den von Dorian (2006), Smits (1996) und Riionheimo (2007) beschriebenen Situationen wiederum hatte sich der Sprachwechsel kompletter vollzogen: Die Herkunftssprache wurde nicht unbedingt an die nächste Generation weitergegeben und schließlich möglicherweise durch die Mehrheitssprache ersetzt. Diese Situation kann allmählich zum Sprachtod führen: Die Herkunftssprache verschwindet mit den SprecherInnen der älteren Generation.

5 Vergleich: Unterrepräsentation in Übersetzungen und Abbauphänomene in Sprachkontaktsituationen

Die in den vorangehenden Abschnitten präsentierten Studien veranschaulichten kontakt-induzierten sprachlichen Rückgang in Übersetzungen, bei mehrsprachigen Individuen und in mehrsprachigen Gesellschaften. Die sprachlichen Erscheinungen, mit denen sich die TranslationswissenschaftlerInnen bei der Erforschung der Unikat-Hypothese befasst haben, weisen im Vergleich mit den Erscheinungen, die die KontaktlinguistInnen untersucht haben, sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten auf. Diese werden in diesem Abschnitt diskutiert.

Die diskutierten Rückgangspänomene in der Translationswissenschaft und in der Kontaktlinguistik haben vorerst gemeinsam, dass sie vom zwischensprachlichen Einfluss in einem mehrsprachigen Setting bewirkt werden. Übersetzen ist eine Kontaktsituation, in der sich die ÜbersetzerInnen zwischen (mindestens) zwei Sprachen und Kulturen "bewegen": Der fremdsprachige Ausgangstext ist intensiv präsent, und er bildet das Modell, auf dessen Grundlage die ÜbersetzerInnen den zielsprachlichen Text formulieren und das (zusammen mit zahlreichen anderen Faktoren) ihre Lösungen beeinflusst. In den besprochenen kontaktlinguistischen Untersuchungen wiederum fand der Kontakt in der mehrsprachigen Lebensumgebung einer Sprechergruppe statt. Vom zwischensprachlichen Kontakt betroffen waren Minderheiten- und Mehrheits-sprachen (vgl. Sasse 1985, 1992; Mougeon/Beniak 1991; Smits 1996; Dorian 2006; Riionheimo 2007) oder im Hinblick auf die Sprecherzahl gleich starke Sprechergruppen, in denen aber eine der Sprachen höheres Prestige besaß (Silva-Corvalán 1994). Das Prestige ist ein Faktor, der auch beim Übersetzen eine Rolle spielt: Er beeinflusst die Offenheit und Bereitschaft der ÜbersetzerInnen, Fremdes aus dem Ausgangstext und der Ausgangskultur in den Zieltext zu übernehmen (vgl. Toury 1995; Kranich/Becher/Höder 2011).

Ähnlichkeiten weisen auch die sprachlichen Phänomene auf, die in den besprochenen Studien beider Disziplinen analysiert werden. Die Unikat-Hypothese sagt eine Unterrepräsentation von zielsprachlichen Elementen voraus, die keine eindeutigen Entsprechungen in der Ausgangssprache beziehungsweise im Ausgangstext haben. Der zielsprachliche Rückgang betrifft somit vor allem Elemente, die in den zwei Kontaktsprachen unterschiedlich sind. Ein ähnlicher Trend wurde in den kontaktlinguistischen Untersuchungen festgestellt: Insbesondere solche sprachlichen Eigenschaften tendieren dazu, zurückzutreten und abgebaut zu werden, die den zwei Sprachen bilingualer SprecherInnen nicht gemeinsam sind und denen in der anderen Sprache eine Entsprechung fehlt. In mehrsprachigen Kontaktsituationen, sowohl beim Übersetzen als auch in anderen Kontaktsettings, scheint somit die Beibehaltung und Bewahrung einer sprachlichen Eigenschaft vorauszusetzen, dass der Stimulus beziehungsweise Input nicht nur in der einen Sprache vorhanden ist, sondern auch in der Kontaktsprache.

Ein weiteres gemeinsames Charakteristikum stellt die Richtung des zwischensprachlichen Einflusses dar. Die bisherigen empirischen Ergebnisse über die Unikat-

Hypothese beziehen sich auf die Richtung L2→L1, also auf Übersetzungen in die Muttersprache.⁵ Um einen Einfluss auf die Erst- beziehungsweise Herkunftssprache geht es auch bei allen oben präsentierten kontaktlinguistischen Studien, wobei aber berücksichtigt werden muss, dass die Erst- beziehungsweise Herkunftssprache dieser SprecherInnen nicht unbedingt ihre stärkste Sprache ist. Stattdessen haben sich ihre Sprachkenntnisse oft verschmälert und abgeschwächt: Der Input der Erst- beziehungsweise Herkunftssprache hat abgenommen, weil die SprecherInnen zur dominierenden Mehrheitssprache übergegangen sind, und schließlich wird die Erst- beziehungsweise Herkunftssprache nicht an die nächste Generation weitergegeben (vgl. insbesondere die Studien von Smits 1996, Dorian 2006 und Riionheimo 2007). Dies ist ein wichtiger Unterschied zu den Unikat-Ergebnissen, denn es handelt sich beim Übersetzen natürlich nicht darum, dass sich die L1-Sprachkenntnisse der ÜbersetzerInnen verschlechtert hätten. Dass die Richtung L2→L1 als ideale Übersetzungsrichtung betrachtet wird, geht auf die Überzeugung zurück, dass sie die beste Übersetzungsqualität garantiert.⁶ Wichtig ist es aber auf jeden Fall zu beachten, dass es nicht die sich in den Kontaktsituationen möglicherweise verschlechternden Sprachkenntnisse sind, die die Unterrepräsentation und den Abbau von sprachlichen Eigenschaften auslösen. Zurückgehende Sprachkenntnisse sind keine hinreichende Bedingung für das Auftreten von Unterrepräsentation und Abbau sprachlicher Eigenschaften. Auf diesen Punkt gehen Mougeon und Beniak (1991: 179) ein, die feststellen, dass die Zwei- beziehungsweise Mehrsprachigkeit allein einen ausreichenden Umstand bildet. Diesen Schluss unterstützen die translationswissenschaftlichen Ergebnisse über die Unterrepräsentation unikalener Elemente, die in L2→L1-Übersetzungen auftritt und uns somit zeigt, dass man nach den Ursachen der Unterrepräsentation woanders als bei den Sprachkenntnissen der SprecherInnen suchen muss.

Die oben vorgestellten Studien zur Unikat-Hypothese und zur Kontaktlinguistik zeigen, dass prinzipiell jedes Teilgebiet der Sprache Gegenstand eines zwischen-sprachlichen Einflusses bilden kann, der zu einer niedrigeren Häufigkeit oder zum allmählichen Verschwinden von sprachlichen Elementen führt. Die folgende Liste, die einen Überblick über die Gegenstände der oben präsentierten Studien ermöglicht, bringt zum Vorschein, dass die vom kontaktinduzierten Rückgang betroffenen sprachlichen Elemente und Eigenschaften sowohl in Übersetzungen als auch in anderen Kontaktsituationen zur Morphologie, zum Lexikon sowie zur Grammatik beziehungsweise Syntax gehören können:

⁵ In der Translationswissenschaft ist die Unikat-Hypothese m. W. in der gegensätzlichen Richtung L1→L2 nicht untersucht worden; dafür, dass die Unterrepräsentation von unikalenen Elementen auch in dieser Richtung wahrscheinlich ist, sprechen jedoch die Resultate zur Unterrepräsentation bei L2-SprecherInnen im Fremd- und Zweitspracherwerb (vgl. Chesterman 2007).

⁶ Für einen kritischen Ansatz gegen diese Auffassung vgl. Pokorn (2005).

- In der Translationswissenschaft untersuchte kontaktinduzierte Unterrepräsentation:
 - Morphologie: Klitika (Tirkkonen-Condit 2004, 2005)
 - Lexikon: Möglichkeitsverben (Tirkkonen-Condit 2004), Realienbezeichnungen (inkl. Schneewortschatz) (Kujamäki 2004)
 - Schnittstelle zwischen Lexikon und Grammatik: *manner-of-motion*-Bewegungsverben (Cappelle 2012)
 - Syntaktische Konstruktionen: Nullperson (Mauranen/Tiittula 2005), Infinitivkonstruktionen (Eskola 2002, 2004)
- In der Kontaktlinguistik untersuchte Rückgangs- und Abbauphänomene:
 - Morpho(phono)logie: Morphophonologische Stammalternationen in der Präteritumbildung (Riionheimo 2007), Flexionsendungen (Sasse 1992; Silva-Corvalán 1994; Smits 1996), Kasusmarkierung im Vokativ (Dorian 2006)
 - Schnittstelle zwischen Lexikon und Grammatik: Präpositionen (Mougeon/Beniak 1991), Lokaladverbien (Dorian 2006)
 - Syntaktische Konstruktionen: Agenspartizip (de Smit 2006), imperatives Negationsverb (de Smit 2004)

Auch wenn die sprachlichen Bereiche im Prinzip dieselben sind, so ist es doch unwahrscheinlich, dass in Übersetzungen dieselben kontaktinduzierten Veränderungen möglich sind, zu denen es in den Situationen der kontaktlinguistischen Untersuchungen von Sasse (1992), Silva-Corvalán (1994), Smits (1996), Dorian (2006) und Riionheimo (2007) kam. Im Vergleich zu kontaktinduzierten Norm- und Stilinnovationen, die in übersetzten Texten vorkommen können, sind von Übersetzungen bewirkte diachrone Kontaktveränderungen im Sprachsystem zwar möglich, aber nicht so wahrscheinlich (vgl. auch Baumgarten/Özçetin 2008: 294). Dies stellt einen deutlichen Unterschied zwischen dem Übersetzen und anderen Kontaktsituationen dar.

Das heißt, dass der möglicherweise größte Unterschied in der Stabilität der Veränderung besteht. In der Erforschung der Unikat-Hypothese scheinen die bisherigen Ergebnisse zielsprachliche Texte zu betreffen beziehungsweise Gruppen von zielsprachlichen Texten, die aus derselben Ausgangssprache übersetzt worden sind, aber meines Wissens sind bisher keine empirischen Nachweise dafür vorhanden, dass ein diesbezüglicher Kontakteffekt sich aus Übersetzungen verbreiten könnte und einen permanenten Sprachwandel im System der Zielsprache bewirken würde. Die von der Unikat-Hypothese vorausgesagte Unterrepräsentation und die bisherigen Forschungsergebnisse beziehen sich somit eher auf eine synchrone, vorläufige textuelle Variation. Prinzipiell steht dem nichts im Wege, dass sich die reduzierte Häufigkeit unikalere Elemente ausbreitet und dass VerfasserInnen anderer, nicht-übersetzter Texte Übersetzungen nachzuahmen versuchen. Übersetzungen – und geschriebene Sprache überhaupt – können den Ausgangspunkt sprachlicher Innovationen bilden. Vor allem dann, wenn es sich um einflussreiche Texte (vgl. z.B. religiöse Texte) handelt oder um Textsorten, deren Texte den Gegenstand intensiver Übersetzungstätigkeit bilden (vgl. z.B.

Baumgarten/House/Probst 2004; Baumgarten/Özçetin 2008; Becher/House/Kranich 2009), können übersetzte Texte die Produktion anderer Texte und eventuell allmählich das Sprachsystem beeinflussen. Ansonsten ist es eher ratsam, den Einfluss übersetzter Texte vorsichtig abzuschätzen, denn Sprachwandelphänomene haben ihren Ursprung primär in der gesprochenen Sprache und in mündlichen Kontaktsituationen. Außerdem scheinen – wie Wurm (2008) betont – die ForscherInnen häufig das bloße Vorhandensein von Übersetzungen damit gleichzusetzen, dass zwischensprachlicher und -kultureller Einfluss stattgefunden hat.

Die oben vorgestellten kontaktlinguistischen Studien vertreten verschiedene Stadien in einem Kontinuum zwischen vorläufiger synchroner Variation und dauerhaftem diachronem Sprachwandel. Sie veranschaulichen einerseits die temporär reduzierte Häufigkeit von zielsprachlichen Phänomenen (de Smit 2004, 2006), die den Ausgangspunkt der Entwicklung bildet. In der Zwischenphase befindet sich die areale Variation, die die Studie von Mougeon und Beniak (1991) illustriert: Der Gebrauch des für die Zielsprache spezifischen Ausdrucks (*chez*) hatte sich am meisten in den Gebieten reduziert, in denen die Zielsprache die Minderheitensprache ist. Auch dieser kontaktinduzierte Effekt vertritt die Ebene der synchronen Variation, die sich (noch) nicht in der ganzen Sprachgemeinschaft durchgesetzt hat. Die in den anderen kontaktlinguistischen Arbeiten besprochenen Fälle wiederum nähern sich eher dem Endpunkt der Entwicklung, bei der es um einen permanenten diachronen Sprachwandel geht. Die von Sasse (1985, 1992), Dorian (2006), Smits (1996), Riionheimo (2007) und Silva-Corvalán (1994) diskutierten Abbauphänomene vertreten dauerhafte Veränderungen in der Zielsprache ihrer SprecherInnen.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Dieser Beitrag befasste sich mit sprachlichen Elementen und Strukturen, die den zwei Sprachen in Kontakt nicht gemeinsam sind und deren Unterrepräsentation beziehungsweise gänzlicher Schwund in den zielsprachlichen Texten beziehungsweise in der Zielsprache sowohl in der Translationswissenschaft als auch in der Kontaktlinguistik besprochen worden ist. In der Translationswissenschaft werden diese Elemente, die keine Entsprechung in der Ausgangssprache haben, als unikale Elemente bezeichnet, und ihre Unterrepräsentation in den Zieltexten wird von der so genannten Unikat-Hypothese vorausgesagt (*unique items hypothesis*). In der Kontaktlinguistik wiederum kommt eine Reihe von synonymen Bezeichnungen vor: Negatives Entleihen (*negative borrowing*), interferenzbedingte Reduktion (*interferential reduction*), indirekter Transfer (*indirect transfer*) und versteckte Interferenz (*covert interference*) beziehen sich auf eine ähnliche Häufigkeitsabnahme von zielsprachlichen Elementen ohne Ausgangssprachliche Pendanten wie die Unikat-Hypothese.

Die Besprechung translationswissenschaftlicher und kontaktlinguistischer Ergebnisse brachte zum Vorschein, dass es sich bei der Unterrepräsentation unikalischer Elemente in Übersetzungen und bei den kontaktlinguistischen Abbauphänomenen im

Grunde genommen um dasselbe Phänomen handelt, das vom zwischensprachlichen Einfluss bewirkt wird, infolge dessen die ÜbersetzerInnen oder zielsprachlichen SprecherInnen von dem für die Zielsprache typischen Ausdruck absehen und eine Alternative vorziehen, die dem ausgangssprachlichen Modell näher steht. Aus diesem Grund tritt das für die Zielsprache typische Mittel zurück oder wird durch einen Ausdruck ersetzt, der strukturell eine direkte Entsprechung der ausgangssprachlichen Konstruktion ist.

Der Vergleich der translationswissenschaftlichen und kontaktlinguistischen Forschungserkenntnisse ergab sowohl wichtige gemeinsame Züge als auch Differenzen. Die bisherigen Ergebnisse zur Unikat-Hypothese beziehen sich auf Übersetzungen in die Muttersprache (L2→L1), aber Unterrepräsentation ist auch in der umgekehrten Richtung (L1→L2) wahrscheinlich; dafür liegen allerdings noch keine empirischen Ergebnisse vor. Die bisherigen kontaktlinguistischen Arbeiten betreffen ebenfalls die Richtung L2→L1, aber die von ihnen beschriebenen Kontaktsituationen sind häufig komplex, und die Herkunftssprache L1 der SprecherInnen ist nicht mehr unbedingt ihre stärkste Sprache: Ihr Input und Gebrauch haben sich möglicherweise in der mehrsprachigen Umgebung verschmälert, wenn die SprecherInnen – wenigstens in bestimmten Kontexten – zur dominierenden Mehrheitssprache L2 übergegangen sind. Einen wichtigen gemeinsamen Nenner bildet die Tatsache, dass die Häufigkeitsabnahme und der gänzliche Schwund von zielsprachlichen Elementen und Strukturen sowohl in Übersetzungen als auch in anderen Kontaktsituationen jeden Bereich der Sprache betreffen kann: die Morphologie, das Lexikon und die Grammatik/Syntax. In der Dauerhaftigkeit der sprachlichen Veränderung bestehen jedoch wichtige Unterschiede: Bei den Übersetzungen handelt es sich primär um eine vorläufige synchrone Variation, die sich auf übersetzte Texte beschränkt. Diese ist natürlich auch in anderen Kontaktsituationen möglich – sie bildet den Ausgangspunkt einer sprachlichen Veränderung –, aber in diesen kann die Entwicklung zusätzlich zu einem diachronen Sprachwandel führen, bei dem die Zielsprache permanent restrukturiert wird.

Die Einbindung translationswissenschaftlicher Ergebnisse in die kontaktlinguistische Diskussion stellte einen wichtigen Aspekt heraus, der für das Verständnis der Ursachen der besprochenen Häufigkeitsabnahme instruktiv ist. In Sprachwechselsituationen, in denen die Sprache der Mehrheit dominiert, haben sich die Kenntnisse der SprecherInnen der Herkunftssprache häufig abgeschwächt. Die translationswissenschaftlichen Ergebnisse über die unikalenen Elemente zeigen jedoch, dass die Sprachkenntnisse keine hinreichende Bedingung für die Häufigkeitsabnahme bilden und sie primär nicht auslösen: Die Häufigkeitsabnahme der unikalenen Elemente betrifft übersetzte Texte, die ÜbersetzerInnen in ihrer Muttersprache formuliert haben. Dieses Ergebnis zeigt uns, dass für die Häufigkeitsabnahme der zielsprachlichen Elemente und Strukturen andere Eigenschaften der bilingualen Kontaktsituation verantwortlich sind.

Die Diskussion in dieser Arbeit hat Folgen für die Erforschung der Universalienhypothesen in der Translation, auf deren anfängliche, teilweise vielleicht euphorische

Phase in den letzten Jahren eine kritische Betrachtung gefolgt ist. Im Rahmen dieser Diskussion ist wiederholt die Frage gestellt worden, ob die den vorgeschlagenen Hypothesen zugrunde liegenden Eigenschaften translationsinhärent oder auch in anderen (mehrsprachigen) Kommunikationssituationen möglich sind. Können sie überhaupt als Universalien der Translation betrachtet und bezeichnet werden (vgl. z.B. House 2008)? In der aktuellen Diskussion hat vor allem Becher (2010a,b, 2011a,b) dieser Frage besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Seine Analyse bezieht sich auf die *Explicitation*- und *Implicitation*-Hypothesen, denen er den Universalienstatus verweigert. Beispielsweise stellt er im Hinblick auf die *Explicitation*-Hypothese, die wohl am intensivsten untersuchte Universalienhypothese, fest, dass die von ihr vorausgesagte sprachliche Explizitheit kein translationsinhärentes Phänomen ist, sondern auch in anderen Kommunikationssituationen auftreten kann, wenn der Sender ein besonderes Bedürfnis hat, dem Empfänger Umstände und Relationen (o. Ä.) möglichst eindeutig zu erklären (Becher 2010a). Außerdem geht er näher auf die Gründe ein, warum ÜbersetzerInnen explizierende Mittel hinzuzufügen tendieren, und argumentiert dafür, dass dies eher mit sprachenpaarspezifischen Unterschieden in der Syntax, im Lexikon und in den kommunikativen Normen zusammenhängt als mit einem translationsinhärenten *Explicitation*-Vorgang (Becher 2011a,b). Translationsinhärent ist auch nicht die von der Unikat-Hypothese vorausgesagte Unterrepräsentation, die in dieser Studie untersucht wurde. Dass die Häufigkeit von Elementen und Strukturen, die den zwei Sprachen nicht gemeinsam sind, nicht nur in Übersetzungen, sondern auch in anderen Kontaktsituationen abnehmen kann, zeigt uns, dass wir es mit einem allgemeineren Phänomen der Zwei- und Mehrsprachigkeit zu tun haben. Das heißt, dass sich auch die Unikat-Hypothese nicht als eine Universalie der Translation erwies, die nur für Übersetzungen typisch ist.

Malmkjær (2008: 56-57), die das Verhältnis zwischen Universalien der Translation, Translationsnormen und Universalien der Sprache diskutiert, stellt fest, dass die Unterrepräsentation von unikalen Elementen nichts mit dem eigentlichen Translationsprozess zu tun hat, sondern eine andere kognitive Grundlage hat und mit dem Verhältnis zwischen Ausgangs- und Zielsprache zusammenhängt. Die Ergebnisse dieser Arbeit unterstützen diesen Schluss und machen außerdem deutlich, dass auch Kontaktsituationen, in denen SprecherInnen zweier oder mehrerer Sprachen oder Dialekte zusammentreffen, auf derselben kognitiven Grundlage basieren.

In dieser Studie wurde keine eigene empirische Analyse durchgeführt. Stattdessen habe ich Erkenntnisse und Ergebnisse zweier Forschungsdisziplinen kombiniert, um neue Anhaltspunkte zu finden, die in zukünftigen empirischen Studien herangezogen werden können. In den letzten Jahren sind die Schnittpunkte zwischen Translationswissenschaft und Kontaktlinguistik auch in den Arbeiten anderer ForscherInnen in den Mittelpunkt des Interesses gerückt (vgl. z.B. Baumgarten/Özçetin 2008; Steiner 2008; Wurm 2008, 2011; Becher/House/Kranich 2009; Kranich/Becher/Höder 2011; Kolehmainen demn.). Aus diesen geht deutlich hervor, wie die zwei Disziplinen voneinander profitieren können. Besonders hervorheben möchte ich den Beitrag von

Lanstyák und Heltai (2012), mit denen ich die Auffassung teile, dass die Erkenntnisse der Kontaktlinguistik für die Translationswissenschaft nützlich sein können. Lanstyák und Heltai überprüfen die bisher vorgeschlagenen Universalienhypothesen der Translation systematisch darauf, ob sie Parallelen in anderen zwei- oder mehrsprachigen Kontaktsituationen haben, und zeigen, dass dies in der Tat der Fall ist. Interessanterweise stellen sie aber im Hinblick auf die Unikat-Hypothese fest, dass “[t]here are no data on whether it occurs in [...] bilingual communication” (Lanstyák/Heltai 2012: 106), das heißt, in anderen Kontaktsituationen. Ihre Diskussion wird somit in diesem Beitrag fortgeführt, in dem gezeigt werden konnte, dass die Unterrepräsentation von unikalenen Elementen kein translationsinhärentes Phänomen ist.⁷

Die in dieser Studie besprochenen gemeinsamen Züge des Übersetzens und anderer Kontaktsituationen werfen schließlich die Frage auf, ob die TranslationswissenschaftlerInnen in der Erforschung der translationalen Universalienhypothesen vielleicht voreilig Schlüsse gezogen haben, die das Übersetzen betreffen, um die eigene akademische Disziplin zu definieren und von anderen abzugrenzen. Die als universal behaupteten Eigenschaften übersetzter Texte wurden anfangs nicht mit sprachlichen Produkten anderer zwei- oder mehrsprachiger Situationen verglichen, und in dieser Hinsicht scheint die Annahme unbegründet, dass die mit korpuslinguistischen Methoden ausfindig gemachten Eigenschaften übersetzter Texte translationsinhärent und in diesem Sinne universal seien. Die in den früheren Arbeiten erzielten empirischen Ergebnisse sind aber auf jeden Fall immer noch relevant, und jetzt, wenn detaillierte Informationen über die sprachlichen Eigenschaften übersetzter Texte in vielen Sprachen vorliegen, ist es möglich, sie mit den Effekten anderer Kontaktsituationen zu vergleichen. Die Fragen, ob es sprachliche Eigenschaften gibt, die für Übersetzungen spezifisch beziehungsweise typisch sind, und ob es für Übersetzungen spezifische Sprachkontakteffekte gibt, die in anderen Kontaktsituationen typischerweise nicht auftreten, sind meiner Meinung nach somit immer noch aktuell.

Literatur

- Baker, Mona (1993): “Corpus Linguistics and Translation Studies. Implications and Applications.”
Mona Baker, Gill Francis, Elena Tognini Bonelli (Hg.): *Text and Technology. In Honour of John Sinclair*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 233-250
- Baker, Mona (1995): “Corpora in Translation Studies: An Overview and Some Suggestions for Future Research.” *Target* 7 [2]: 223-243
- Baumgarten, Nicole; Juliane House, Julia Probst (2004): “English as Lingua Franca in Covert Translation Processes.” *The Translator* 1 [10]: 83-108

⁷ Der Status der bisher vorgeschlagenen Universalien-Hypothesen der Translation wird zusätzlich dadurch verkompliziert, dass die Charakteristika und Tendenzen, die sie beschreiben, auch in Texten vorkommen, die in anderen Typen vermittelter Kommunikation produziert werden (z.B. Editing, Post-editing, Rewriting, Lingua-Franca-Kommunikation etc.), vgl. Ulrych (2009). Ich danke dem/der anonymen Gutachter/in für diesen Hinweis.

- Baumgarten, Nicole; Demet Özçetin (2008): "Linguistic Variation through Language Contact in Translation." Peter Siemund, Noemi Kintana (Hg.): *Language Contact and Contact Languages*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 293-316
- Becher, Viktor (2010a): "Abandoning the Notion of 'Translation-inherent' Explicitation: against a Dogma of Translations Studies." *Across Languages and Cultures* 11 [1]: 1-28
- Becher, Viktor (2010b): "Towards a More Rigorous Treatment of the Explicitation Hypothesis in Translation Studies." *trans-kom* 3 [1]: 1-25 – http://www.trans-kom.eu/bd03nr01/trans-kom_03_01_01_Becher_Explicitation.20100531.pdf (18.03.2013)
- Becher, Viktor (2011a): "When and Why do Translators add Connectives?" *Target* 23 [1]: 26-47
- Becher, Viktor (2011b): *Explicitation and Implication in Translation. A Corpus-based Study of English-German and German Translation of Business Texts*. Dissertation, Universität Hamburg, Fachbereiche Sprache, Literatur, Medien & Europäische Sprachen und Literaturen – <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2011/5321/pdf/Dissertation.pdf> (18.03.2013)
- Becher, Viktor; Juliane House, Svenja Kranich (2009): "Convergence and Divergence of Communicative Norms through Language Contact in Translation." Kurt Braunmüller, Juliane House (Hg.): *Convergence and Divergence in Language Contact Situations*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 125-152
- Cappelle, Bert (2012): "English is Less Rich in Manner-of-motion Verbs when Translated from French." *Across Languages and Cultures* 13 [2]: 173-195
- Chesterman, Andrew (2004): "Beyond the Particular." Anna Mauranen, Pekka Kujamäki (Hg.): *Translation Universals: Do They Exist?* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 33-49
- Chesterman, Andrew (2007): "What is a Unique Item?" Yves Gambier, Miriam Shlesinger, Radegundis Stolze (Hg.): *Doubts and Directions in Translation Studies. Selected Contributions from the EST Congress, Lisbon 2004*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 3-13
- Chesterman, Andrew (2011): "Translation Universals." Yves Gambier, Luc van Doorslaer (Hg.): *Handbook of Translation Studies*. Bd. 2. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 175-179

trans-kom**ISSN 1867-4844**

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: <http://www.trans-kom.eu>

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh
 Artesis Hogeschool Antwerpen
 Vertalers en Tolken
 Schilderstraat 41
 B-2000 Antwerpen
 Belgien
leona.vanvaerenbergh@scarlet.be

Klaus Schubert
 Universität Hildesheim
 Institut für Übersetzungswissenschaft
 und Fachkommunikation
 Marienburger Platz 22
 D-31141 Hildesheim
 Deutschland
klaus.schubert@uni-hildesheim.de

- Dorian, Nancy (2006): "Negative Borrowing in an Indigenous-language Shift to the Dominant National Language." *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism* 9 [5]: 557-577
- Eskola, Sari (2002): *Syntetisoivat rakenteet käännössuomessa. Suomennetun kaunokirjallisuuden ominaispiirteiden tarkastelua korpusmenetelmällä*. Joensuu: Universitität Joensuu
- Eskola, Sari (2004): "Untypical Frequencies in Translated Language: A Corpus-based Study on a Literary Corpus of Translated and Non-translated Finnish." Anna Mauranen, Pekka Kujamäki (Hg.): *Translation Universals: Do They Exist?* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 83-99
- Flint, Aili (1980): *Semantic Structure in the Finnish Lexicon: Verbs of Possibility and Sufficiency*. Helsinki: SKS
- Häkkinen, Kaisa (1994): *Agricolasta nykykieleen. Suomen kirjakielen historia*. Porvoo u.a.: SKS
- Halverson, Sandra (2003): "The Cognitive Basis of Translation Universals." *Target* 15 [2]: 197-224
- Halverson, Sandra (2007): "Investigating Gravitational Pull in Translation: the Case of the English Progressive Construction." Riitta Jääskeläinen, Tiina Puurtinen, Hilikka Stotesbury (Hg.): *Text, Processes, and Corpora: Research Inspired by Sonja Tirkkonen-Condit*. Joensuu: Universitität Joensuu, 175-196
- Helasvuo, Marja-Liisa; Lea Laitinen (2006): "Person in Finnish: Paradigmatic and Syntagmatic Relations in Interaction." Marja-Liisa Helasvuo, Lyle Campbell (Hg.): *Grammar from the Human Perspective: Case, Space and Person in Finnish*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 173-208
- House, Juliane (2008): "Beyond Intervention: Universals in Translation?" *trans-kom* 1 [1]: 6-19 – http://www.trans-kom.eu/bd01nr01/trans-kom_01_01_02_House_Beyond_Intervention_20080707.pdf (18.03.2013)
- Jarvis, Scott; Aneta Pavlenko (2008): *Crosslinguistic Influence in Language and Cognition*. New York: Routledge
- Kattelus, Mira (2009): Kääntämisen ja tiivistämisen vaikutus uniikkiainesten esiintymistiheyteen: vertailussa Yle-korpuksen saksasta käännetyt ruututekstitykset ja ei-käännetyt kuolvammaistekstitykset sekä Käännössuomen korpuksen saksasta käännetyt ja supisuomalaiset tekstit. Ungedruckte MA-Arbeit, Universitität Ostfinnland, Joensuu
- Kolehmainen, Leena (demn.): "Käännöstiede ja kontaktilingvistiikka kohtaavat." Leena Kolehmainen, Matti Miestamo, Taru Nordlund (Hg.): *Kielet toisensa peilissä. Kielten vertailu tutkimusmenetelmänä*. Helsinki: SKS
- Kranich, Svenja; Viktor Becher, Steffen Höder (2011): "A Tentative Typology of Translation-induced Language Change." Svenja Kranich, Viktor Becher, Steffen Höder, Juliane House (Hg.): *Multilingual Discourse Production*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 11-43
- Kujamäki, Pekka (2004): "What Happens to 'Unique Items' in Learner's Translations? 'Theories' and 'Concepts' as a Challenge for Novices' Views on 'Good Translation'." Anna Mauranen, Pekka Kujamäki (Hg.): *Translation Universals: Do They Exist?* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 187-204
- Laitinen, Lea (2006): "Zero Person in Finnish. A Grammatical Resource for Construing Human Reference." Marja-Liisa Helasvuo, Lyle Campbell (Hg.): *Grammar from the Human Perspective. Case, Space and Person in Finnish*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 209-231
- Lanstyák, István; Pál Heltai (2012): "Universals in Language Contact and Translation." *Across Languages and Cultures* 13 [1]: 99-121
- Laviosa-Braithwaite, Sara (1996): *The English Comparable Corpus (ECC): a Resource and Methodology for the Empirical Study of Translation*. Manchester: University of Manchester

- Malmkjær, Kirsten (2008): "Norms and Nature in Translation Studies." Gunilla Anderman, Margaret Rogers (Hg.): *Incorporating Corpora. The Linguist and the Translator*. Clevedon u.a.: Multilingual Matters, 49-59
- Mauranen, Anna (2006): "Translation Universals." *Encyclopedia of Language and Linguistics*. Second Edition. o.O.: Elsevier, 93-100
- Mauranen, Anna; Pekka Kujamäki (Hg.) (2004): *Translation Universals: Do They Exist?* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins
- Mauranen, Anna; Liisa Tiittula (2005): "MINÄ käännessuomessa ja supisuomessa." Anna Mauranen, Jarmo Harri Jantunen (Hg.): *Käännessuomeksi. Tutkimuksia suomennosten kielestä*. Tampere: Tampere University Press, 35-69
- Mougeon, Raymond, Édouard Beniak (1991): *Linguistic Consequences of Language Contact and Restriction*. Oxford: Clarendon
- Pokorn, Nike K. (2005): *Challenging the Traditional Axioms: Translation into a Non-mother Tongue*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins
- Riionheimo, Helka (2007): *Muutoksen monet juuret. Oman ja vieraan risteytyminen Viron inkerinsuomalaisten imperfektinmuodostuksessa*. Helsinki: SKS
- Sasse, Hans-Jürgen (1985): "Sprachkontakt und Sprachwandel: Die Gräzisierung der albanischen Mundarten Griechenlands." *Papiere zur Linguistik* 32 [1]: 37-95
- Sasse, Hans-Jürgen (1992): "Language Decay and Contact-induced Change: Similarities and Differences." Matthias Brenzinger (Hg.): *Language Death. Factual and Theoretical Explorations with Special Reference to East Africa*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 59-80
- Silva-Corvalán, Carmen (1994): *Language Contact and Change. Spanish in Los Angeles*. Oxford: Clarendon
- Smit, Merlijn de (2004): "Negation in Old Finnish Legal Texts." *WEBFU, Wiener elektronische Beiträge des Instituts für Finno-Ugristik* 3: 1-29
- Smit, Merlijn de (2006): *Language Contact and Structural Change*. Stockholm: Stockholms Universitet
- Smits, Caroline (1996): *Disintegration of Inflection: the Case of Iow Dutch*. The Hague: Holland Academic Graphics
- Steiner, Erich (2008): "Empirical Studies of Translations as a Mode of Language Contact. 'Explicitness' of Lexicogrammatical Encoding as a Relevant Dimension." Peter Siemund, Noemi Kintana (Hg.): *Language Contact and Contact Languages*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 317-346
- Talmy, Leonard (1991): "Path to Realization: a Typology of Event Conflation." Laurel A. Sutton, Christopher Johnson, Ruth Shields (Hg.): *Proceedings of the Seventeenth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society, February 15-18, 1991. General Session and Parasession on the Grammar of Event Structure*. Berkeley: Berkeley Linguistics Society, 480-519
- Tirkkonen-Condit, Sonja (2002): "Translationese – a Myth or an Empirical Fact? A Study into the Linguistic Identifiability of Translated Language." *Target* 14 [2]: 207-220
- Tirkkonen-Condit, Sonja (2004): "Unique Items – Over- or Under-represented?" Anna Mauranen, Pekka Kujamäki (Hg.): *Translation Universals: Do They Exist?* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 184-177
- Tirkkonen-Condit, Sonja (2005): "Häviävätkö uniikkiaineokset käännessuomesta?" Anna Mauranen, Jarmo Harri Jantunen (Hg.): *Käännessuomeksi. Tutkimuksia suomennosten kielestä*. Tampere: Tampere University Press, 123-137
- Tirkkonen-Condit, Sonja; Jukka Mäkisalo (2007): "Cohesion in Subtitles: a Corpus-based Study." *Across Languages and Cultures* 8: 221-230
- Toury, Gideon (1995): *Descriptive Translation Studies and Beyond*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins

Ulrych, Margherita (2009): "Translation and Editing as Mediated Discourse: Focus on the Recipient." Rodica Dimitriu, Miriam Shlesinger (Hg.): *Translators and Their Readers. In Homage to Eugene A. Nida*. Bruxelles: Les Éditions du Hazard, 219-234

Wurm, Andrea (2008): *Translatorische Wirkung. Ein Beitrag zum Verständnis von Übersetzungsgeschichte als Kulturgeschichte am Beispiel deutscher Übersetzungen französischer Kochbücher in der Frühen Neuzeit*. Frankfurt/M.: Lang

Wurm, Andrea (2011): "Translation-induced Formulations of Directives in Early Modern German Cookbooks: An Example of Translational Effect." Svenja Kranich, Viktor Becher, Steffen Höder, Juliane House (Hg.): *Multilingual Discourse Production*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 87-108

Autorin

Leena Kolehmainen studierte Germanistik, Nordistik, Fennistik und Erziehungswissenschaft an der Universität Jyväskylä, Finnland. Promotion 2005 in Germanistik an der Universität Helsinki. Gegenwärtig arbeitet sie als Professorin (Lehrstuhlvertretung) im Fachbereich Fremdsprachen und Translationswissenschaft an der Universität Ostfinnland in Joensuu. Forschungsgebiete: Kontrastive Linguistik; Valenz und Argumentstruktur; Sprachwandel, Sprachkontakt und ihre Schnittpunkte mit Übersetzen.

E-Mail: leena.kolehmainen@uef.fi

Website: <http://leenakolehmainen.wordpress.com/>

Buchempfehlungen von Frank & Timme

FFF: Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper

Lucia Udvari: **Einführung in die Technik der
Rechtsübersetzung vom Italienischen ins
Deutsche.** Ein Arbeitsbuch mit interdisziplinä-
rem Ansatz. ISBN 978-3-86596-516-5

Laurent Gautier (éd.): **Les discours de la
bourse et de la finance.**
ISBN 978-3-86596-302-4

Klaus-Dieter Baumann (Hg.): **Fach –
Translat – Kultur.** Interdisziplinäre Aspekte
der vernetzten Vielfalt.
ISBN 978-3-86596-209-6

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von
Prof. Dr. Klaus-Dieter Baumann,
Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper,
Prof. Dr. Klaus Schubert

Pekka Kujamäki/Leena Kolehmainen/Esä
Penttilä/Hannu Kemppanen (eds.): **Beyond
Borders – Translations Moving Languages,
Literatures and Cultures.**
ISBN 978-3-86596-356-7

Hannu Kemppanen/Marja Jänis/Alexandra
Belikova (eds.): **Domestication and Foreigni-
zation in Translation Studies.**
ISBN 978-3-86596-403-8

Claudia Dathe/Renata Makarska/Schamma
Schahadat (Hg.): **Zwischentexte.** Literari-
sches Übersetzen in Theorie und Praxis.
ISBN 978-3-86596-442-7

Eva Parra Membrives/Ángeles García
Calderón (eds.): **Traducción, mediación,
adaptación.** Reflexiones en torno al proceso
de comunicación entre culturas.
ISBN 978-3-86596-499-1



F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Wittelsbacherstraße 27a, D-10707 Berlin
Telefon (030) 88 66 79 11, Fax (030) 86 39 87 31
info@frank-timme.de, www.frank-timme.de

TTT: Transkulturalität – Translation – Transfer

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dörte Andres, Dr. Martina Behr,
Prof. Dr. Larisa Schippel,
Dr. Cornelia Zwischenberger

Cornelia Zwischenberger: **Qualität und Rollenbilder
beim simultanen Konferenzdolmetschen.**
ISBN 978-3-86596-527-1